

Erscheint täglich um 6 Uhr  
früh - die Montags-Nummer  
jedoch im Laufe des Vormittags.  
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der Zustellung ins Haus.  
**Einzelpreis 8 Heller.**  
Redaktion und Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 63,  
der Administration Nr. 53.

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen  
(Inserate) nehmen entgegen:  
die Verwaltung (Administration),  
die Buchdruckern M. Clapis  
(I. Krnpotić), Piazza Carli Nr. 1,  
und die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigst berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements und Insertions-  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Donnerstag 16. November 1905.

Nr. 33.

## Kriegsmarine und Handelsmarine.

Wenn wir die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Kriegsmarine und Handelsmarine recht erfassen wollen, dürfen wir uns keineswegs bloß auf die Beleuchtung der Verhältnisse beschränken, die sich vor unseren Augen Jahr um Jahr abspielen, sondern wir müssen uns auch versenken in die Zeiten, da man sich selbst in friedlichen Zeitläuften bei einer Begegnung mit einem Seefahrer auf hoher See fragen mußte, ob man einen Freund oder einen Feind vor sich habe. Handel und Seefahrt waren nur zu oft verschwistert, so daß sich naturgemäß auf hoher See ein Gefühl der Unsicherheit geltend machte. Nicht bald haben wir diese Wechselbeziehungen so fesselnd besprochen gefunden, wie in einem Vortrage, den der Berliner Prof. Dr. E. v. Halle in der Gehe-Stiftung in Dresden hielt. Wir geben im Nachstehenden den Vortrag so wieder, wie er uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wurde:

Die neueste Zeit hat große Veränderungen in den Seeschiffahrtsverhältnissen gebracht. Diese sind teils technisch, teils politisch, teils rechtlich. Die Dampfschiffahrt hat eine vollständige Umgestaltung des Seekrieges und Leehandels mit sich gebracht, England befürwortete zur Zeit Napoleons eine liberale Politik des Völkerrechts zur See und erreichte eine erhebliche Umwandlung des älteren Seekriegsrechts. Als Alleinherrin der Meere hatte die englische Flotte eine so wirksame Polizei ausgeübt, daß man in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Fahrten zur See sicherer ausführen konnte als solche zu Lande. Von den ältesten Zeiten an hatte der Seeräuber eine Rolle gespielt, kein Schiff war auf dem Meere sicher, einmal, weil vielfach kriegszustand herrschte, dann, weil bei dem schlechten Nachrichtendienst niemand wußte, ob noch Kriegszustand herrsche oder nicht. Diese Verhältnisse herrschten bis in die 40er Jahre des 11. Jahrhunderts.

Zur Zeit der ersten die See befahrenden Völker

belebten hauptsächlich Handelsschiffe das Meer, die aber jeden Augenblick zum Kampfe gerüstet sein mußten. Diese Schiffstypen waren in jener Zeit einheitlich, eine Differenzierung zwischen Kriegs- und Handelsschiffen trat erst später ein. Doch sind lange Zeit beide Arten nie vollkommen getrennt gewesen, jede Art diente auch den Zwecken des anderen Schiffstypus. Schon das Altertum hatte seinen organisierten Verkehrsdienst zur See. Auf Luftschiffen wurden schon im Altertum Massentransporte ausgeführt, um die Zentren des Lebens jener Zeit mit den erforderlichen Nahrungsmitteln zu versorgen und die alten Römer hatten in dem cursus publicus eine dem Nachrichtendienst und der Personenbeförderung dienende Verkehrsanstalt mit raschen Landposten und schnellfahrenden Schiffen geschaffen. Dieses römische öffentliche Verkehrswesen ist in seiner großartigen Durchbildung in mancher Beziehung kaum wieder erreicht oder übertroffen worden. Den Römern mußte ihre Stellung zur See zur Begründung der Universalmonarchie dienen, sie erstrebten die Sicherheit auf dem Meere (Vernichtung der Seeräuberflotte), um ihre Seeherrschaft immer mehr auszubreiten und unterhielten eine große Flotte, um den Frieden zu erhalten. Der organisierte Verkehrsdienst des Altertums wurde von der Völkerwanderung verschlungen, an deren Ende das Meer nahezu verödet war. Erst allmählich nehmen einzelne Völker die Schiffahrt wieder auf, und zaghaft entwickelte sich wieder der durch Seeräuberei beunruhigte Seehandel. Im Süden waren es die italienischen Städte, im Norden die Wikingerreiche, die neue Seeverkehrsgebiete entwickelten. Die Zeit der Krenzüge führte zur Entwicklung der Massentransporte von Waren und Menschen auf dem Mittelmeer, an der Nordküste Afrikas entstanden osmanische Seeräuberstaaten. Aus alledem empfing die Entwicklung von Handels- und Kriegsmarine vielfache Impulse, und das Bestreben, die Seefahrer gegen die Territorialstaaten und gegen Seeräuber zu schützen, ließ die nordischen Städtebünde sich bilden, von denen die Hansa der bedeutendste war. Auf technischem Gebiete gab es jedoch

nur wenig Fortschritt, die Schiffe waren immer noch Ruderschiffe, hauptsächlich zur Küstenschiffahrt bestimmt, die mit Schleudern und anderen alttümlichen Wurfgeschossen ausgerüstet waren. Im Seekriege herrschte der Kampf zwischen Mann und Mann an Bord.

Die ersten Segelschiffe wurden von den Engländern benutzt und mit Feuerwaffen ausgerüstet. Von da an sind solche Schiffe der Typus der Handels- und Kriegsschiffe, die jedoch immer noch nicht streng von einander geschieden sind. Charakteristisch für den Handel zur See war in jener Zeit, daß er von Monopolen und Privilegien abhing, um die ein wilder Kampf entbrannte. Als von Itzik-Isak auf der See fortwährend Kämpfe geführt wurden, bildeten einzelne Nationen Kreuzerflotten, um ihre Handelsflotte zu schützen, auch das Seeversicherungswesen begann sich zu entwickeln. Mit bewaffneter Hand und durch friedliche Mittel suchten die Völker ihre Handelsmarine zu decken, sie schufen aber vereinzelt auch eine Flotte, um den Handel des Gegners zu schädigen. Frankreich und England ringen sich in diesem Wettstreit auf der See empor. Zunächst ist Frankreich der mächtigere Staat zur See. Als jedoch das französische Volk zur Zeit der großen Revolution die Bedeutung der Kriegsmarine in ihrer Beziehung zur Handelsmarine vergißt, da verliert Frankreich seinen Einfluß zur See, Napoleon ist vom Anfang an im Nachteil gegenüber England, das die große Seemacht wurde.

Eine gewaltige Entwicklung hat die Seeschiffahrt in der letzten Zeit genommen. Die Einführung der Dampfschiffe hat der romantischen Zeit des Seeräubers ein Ende gemacht, Handels- und Kriegsfahrzeuge sind jetzt in ihrer ganzen Anlage scharf voneinander unterschieden, jeder Typ wird entsprechend seinem besonderen Zwecke gebaut. Neben den Fortschritten der Schiffbau-technik sind rechtliche und politische Änderungen zur Geltung gekommen, die annehmen lassen, daß die Zeit der großen Kriege vorüber sei. Die Zeit, in der der Handel der Flagge folgte, erklärte man für vergangen, aber es ist notwendig daß die Flagge des Kriegsschiffes

## Feuilleton.

### Der chemische Krieg.

Von Karl Wolf Meran.  
(Schluß.)

Der Tag des Heiligen Vigilius, des Patrons der Welschtiroler, dessen Tag feierlich begangen wird, fiel in diesem Jahre gerade auf einen Sonntag. Eine Partie welscher Arbeiter, welche an einem „Los“ zunächst des Dorfes dem „Padrone“ im Akkord viel Geld zusammenschindeten, hatte sich zusammengetan, um ihr Nationalfest feierlichst zu begehen. Sie hatten einen ganzen Schöpf gekauft nebst einem erklecklichen Quantum Kartoffeln, und da wollten sie beim Kreuzwirt ein Festmahl halten. Die armen Teufel schwärmten weder für ihre Nation noch für ihre Sprache, die ein echter Italiener auch kaum verstanden haben würde, denn die Leute waren ans dem Fleimstale, aus „Fleimesch“, wie sie sich ausdrückten, welches, wie Herren aus Bozen behaupteten, deutsch sei, während die Trientiner schrien: „Evviva Italia!“ Die guten, harmlosen Leute tranken den Wein beider Parteien und waren dankbar für den deutschen Kindergarten, wie für die flotte italienische Uniform ihrer Dorfkapelle, aus Trient geliefert.

Am St. Vigiliustage hatte man beim Kreuzwirt wirklich den Eindruck, in der Hinterstube wenigstens, in einem welschen Hause zu sein. Nach ihrer Gewohnheit hockten die italienischen Arbeiter dichtgedrängt an der langen Tafel, jedweder seinen Krug Wein vor sich. Es fiel nicht besonders auf, daß der eine oder der andere den Wein versuchte, mit der Zunge leicht schmalzend, wie es die Weinkenner machen. Der eine oder

der andere behauptete auch, der Wein habe einen sonderbaren Beigeschmack, aber, du lieber Himmel, sie waren ja nicht verwöhnt. Wie oft hatte die Polenta einen Schimmelgeschmack, wenn die Mehlsäcke längere Zeit in den feuchten Bretterbuden stehen mußten. Nach wie vielerlei schmeckte der Fusel, den ihnen der „Sior padrone“ lieferte, ohne daß sie es wagten, sich beim Brotherrn zu beschweren. Und über dem lebhaften Meinungsaustausch, wonach der Wein schmeckte, vergaßen sie, daß er überhaupt einen Fehler hatte. Hingegen stach ihnen ein ganz anderes Gerüchlein in die Nase. Der Lchöpf in der Küche über dem offenen Herdfeuer fing an sich zu bräunen, und die beigelegten Kartoffeln dampften. Die Kellnerin stellte schon die hölzernen Teller auf den Tisch und warf einige Handvoll Messer und Gabeln in die Mitte desselben.

Die Weinkrüge waren unterdessen bei einigen schon zwei-, ja dreimal gefüllt worden und die Leute versorgten schon ihre Tabakpfeifen. Da stand der lange Giovanni, merkwürdig blaß im Gesichte, auf und ging hinaus, kurz darauf folgte der Pietro, dann der Carlo. Die letzten zwei warteten ungeduldig an der kleinen Pforte, als schon wieder ein Welscher aus der Stube kam, kurz entschlossen sprang nun aber Carlo über das niedere Gelände des Söllers in die Wiese hinunter und verschwand hinter einem Busche. Pietro klopfte nun ärgerlich an die verschlossene Pforte; da begann aber Giovanni so heftig drinnen zu fluchen, daß Pietro auch hinunter in die Wiese sprang. Hurtig folgte der vierte, aber da kamen schon wieder drei neue aus der Stube, von denen einer zwar alle Heiligen im Himmel um Entschuldigung bat, sich aber, kurz entschlossen, in einer Ecke niederduckte.

Schon stand der schmale, kleine Söller voll von

Welschen, die Hintenstehenden vermochten sich nicht mehr herauszudrängen, und so kam es eben, wie es kommen mußte. Eine Anzahl der Leute hatte bisher in der Stube tapfer ausgehalten. Vorwiegend waren es solche, die gute Plätze am Tische hatten und die vorteilhafte Position nicht aufgeben wollten. Die überkam nun das „pressante Elend“ mit einem Schlage. Fleisch und Kartoffeln hochanfgestürzt in der großen Schüssel, kam nun die Kellnerin herein. Der Anblick aber, der sich ihr bot, war ein so überraschender, daß sie Schüssel, Fleisch und Kartoffeln hinwarf, die Hände vor die Augen schlug und, laut schreiend, floh.

Der Wirt war drüben im Schweinestall, lobte die grunzenden Pfleglinge und erzählte ihnen anerkennend, was sie für saftige Lütckerln für die Feiertage liefern würden, auch versprach er seinem Liebling, der gefleckten Sau, sogar, daß ihr Rückenstücklein nur der Herr Bezirksrichter selber bekommen sollte. Da hörte er vom Hause herüber Spektakel und Lärm. Hurtig trat er in den Hof hinaus, blieb aber vor Schrecken mit offenem Munde stehen, als er das Bild schaute.

Mit fliegenden Zöpfen rannte die Kellnerin an ihm vorbei, die Dorfstraße hinunter. „Jesus, Maria und Josef!“ schrie sie, „Jesus, Maria und Josef! Die Chollera ist ausbrochen, die Chollera, die Chollera!“

Die schwerhörige Krämerin hielt sie an der Schürze zurück. „Marand Josef! wer hat brachen?“ frug sie. Die Kellnerin aber brachte nur hervor: „Die Chollera! die Chollera?“ Der Ruf wurde aufgefangen und die lange Dorfstraße hinunter pflanzte er sich weiter. Weiß der liebe Himmel, wie es kam, unten schrie man schon: „Feuer! Feuer!“

Gleng, gleng — gleng, gleng! klang es vom Turme, der Hornist der noch jungen Feuerwehr stürzte aus

dem Handel folgen muß, um ihn zu schützen; denn es wird eine Zeit neuer großer Kämpfe folgen. Obwohl die Differenzierung der Schiffstypen so fortgeschritten ist, daß ein Handelsschiff heute nicht mehr als Kriegsschiff verwendet werden kann, sind die Beziehungen zwischen Handels- und Kriegsmarine mannigfach und jetzt in mancher Hinsicht noch intensiver geworden als früher. Wenn beide Schiffstypen auch grundverschieden sind, so erfolgt ihr Ball doch auf denselben Werften, da dies allein eine Ausnützung der Werften ermöglicht. Undenkbar ist eine Kriegsmarine, die nicht in der Handelsmarine ein großes Reservoir für den Ersatz ihrer Bemannung besitzt. Nur für die Ausbildung der Offiziere der Kriegsschiffe muß besonders gesorgt werden, diese können sich nicht aus den Offizieren der Handelsmarine rekrutieren. Bedeutung für beide Flotten hat die Entwicklung der künstlichen Seeschiffstraßen gehabt. Kanäle, die zur Förderung des Handels errichtet wurden, bedurften des militärischen Schutzes, und Kanäle, die hauptsächlich aus militärischen Rücksichten erbaut wurden, haben den Seehandel belebt und in ganz neue Bahnen geleitet. Wie sich die Verhältnisse bei einem Kriege gestalten werden, läßt sich schwer sagen. Zur Begleitung der modernen Kriegsflotte wird aber ein Troß von Handelsschiffen nötig sein zur Mitführung von Proviant und Kohlen, als Hospitals- und Truppentransportschiffe, für den Aufklärungsdienst usw. Die letzte Entscheidung wird aber nur ein endgültiger Sieg der Schlachtschiffe bringen. Die Werte, die zu verteidigen sind, sind ganz enorm gestiegen, und jede Ration muß ihr Interesse zur See wahren, weil die Völker nur dann leben können, wenn sie Seeverkehr in großem Stile treiben. Mit dem Werte der Handelsschiffe muß aber auch der Wert der Kriegsschiffe steigen. Nur Völker, die sowohl ihre Handels-, wie ihre Kriegsmarine gleichmäßig entwickelt haben, haben ihre Stellung behaupten können und die Verödung ihrer Nationalwirtschaft vermieden. Nur durch Förderung und Pflege der Wechselbeziehungen zwischen Handels- und Kriegsmarine ist die Sicherung des wirtschaftlichen Erfolges möglich. Eine Ration, die Einfluß haben will, muß bereit sein, alle Opfer zu bringen, damit ein Zweig des Seeverkehrs den andern stützen kann und beide die heimische Volkswirtschaft.

**Hautpflege. kaifcrBorax** bewährt sich vorzüglich bei der Heilung unreiner, geröteter und rauher Haut; er ist das gesündeste Verschönerungsmittel und macht nicht nur schöne weiße „Bänder, sondern überhaupt weiße Haut. Zur Hautpflege kann weiters Uaiser-Boraxseife wegen ihrer hygienischen und kosmetischen Eigenschaften sowie wegen ihres herrlichen Veilchendufts angelegentlichst empfohlen werden.

dem Hause und blies sei» Traa-aaa, tra-a-aaa! An dem Tor des Spritzenhauses rissen acht Männer herum, der Schlüssel war nicht da, und es fiel niemandem ein, daß Schlüssel in fünf Nachbarhäusern deponiert waren. Run rasselten endlich Spritze und Leitern die Straße hinauf zum Kreuzwirt. Dichter schwarzer Rauch quoll dort aus den Fenstern, denn der Köchin war vor Schrecken die mächtige Schmalzpfanne in das offene Herdfeuer gefallen, das qualmte nun fürchterlich, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Die übereifrigen Feuerwehrmänner begannen sofort das Haus zu räumen. Endlich gelang es dem Wirt, doch einigermaßen zu Worte zu kommen, wenigstens den Ort anzugeben, wo Unheil geschehen sei. Kling, kling, drrr, machten die Fenster, wo die Welschen St. Vigilius zu ehren gedachten, und ein mächtiger Wasserstrahl rauschte hinein in den Raum. Pudelnaß kam da der Rest der „Feftgäst“ herausgesprungen. Gerade ganz unnötig war der Stube das viele Wasser nicht.

Endlich beruhigten sich die Leute, es hörte auf zu stürmen und man forschte nach dem Grunde des Spektakels. Das Gelächter wollte kein Ende nehmen, als der Wirt meinte: „Etwas fein wird, selb hab' i mir denkt, etwas. Den verflixten Hart! und den no verflixteren Sixt, allzwei hab' i sie g'sehen bei der Kellerstiege ummerschleichen. Die haben den Welschen den Wein vergiftet, selb lass' i mir nit nehmen.“

Die armen Teufel aber waren nicht so weit zur Besinnung gekommen, um der Sache nachzuforschen. Die Wirkung der vielleicht doch etwas zu starken Dosis Seemanniums wollte sogar bei einigen noch immer nicht nachlassen. Der lange Giovanni wandte sich allerdings an den Gemeindevorsteher, den er von den Pulverfassungen her kannte, und verlangte seinen Schutz. „Eorpo di dio,“ sagte er, „der Wein sein giftig, er 'at mir gleik gebeißten in der Bauch“ — weiter ckber kam er nicht. Hastig wendete er sich ab und verschwand im Gebüsch.

Der Vorsteher forschte nun der Geschichte gründlich

## Politische Rundschau.

**Völkls Verzicht angenommen.** Die Demission Völkls wurde, wie man aus St. Pölten meldet, vonseite des Gemeindeausschusses unter Anerkennung der Verdienste Völkls als Bürgermeister der Stadt St. Pölten zur Kenntnis genommen.

**Der Eisenbahnerstreik beigelegt.** Die Besprechungen des Eisenbahnministeriums mit den Delegierten der obstruierenden Eisenbahnangestellten haben zu einem positiven Resultat geführt. Die passive Resistenz kann nunmehr als beigelegt betrachtet werden, da sich das Ministerium geneigt zeigte, bindende Erklärungen abzugeben. Die Delegierten erklärten, die Staatsbahnen seien bereit, den passiven Widerstand fallen zu lassen, wenn die Regierung in Aussicht stellt, die noch unerledigten Forderungen im Laufe der nächsten zwei Jahre gemeinsam mit den Bediensteten zu erledigen und wenn die Regierung ihre Autorität dafür einsetzt, daß man den Privatbahnbediensteten in gleicher Weise entgegenkomme. — Im Laufe der Verhandlung ergab sich betreffs der von der Regierung den Bediensteten der Staatsbahnen gemachten Konzessionen volle Uebereinstimmung in den Ansichten. Die Delegierten akzeptierten die ihnen gebotenen Zugeständnisse. Damit dürfte nun auch die Bewegung unter den Bediensteten der Privatbahnen zu einem befriedigenden Abschluß kommen.

## Tagesbericht.

**Kommandowechsel.** Zum Kommandanten S. M. S. „Frpud“ wurde Herr Linienschiffskapitän Freiherr Baselli von Süßenberg ernannt.

**Lymphoniekonzert im Marinekasino.** Freitag, den 27. I. M. um halb 6 Uhr abends findet im Marinekasino unter Mitwirkung der beliebten und bestbekanntesten Violinvirtuosin Fräulein Stefi Fischer ein Symphoniekonzert statt.

**Redaktionelles.** Da Herr Ferd. Stepanek auf die Zeichnung als „für die Redaktion verantwortlich“ verzichtet hat, wird von heute an der zweite Redakteur unseres Blattes, Herr Otto Ottitsch, als verantwortlicher Redakteur zuziehen.

**(Hemeinderat.** In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurden nur drei Punkte der Tagesordnung besprochen. Der Bürgermeister Dr. Stanich machte den Vorschlag, zwei Personen, nämlich die Herren Frank und Frangipani, zu Revisoren der Protokolle zu wählen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Man ging nun zur Wahl eines Gemeindeausschussesmitglied (Consigliere) über. Die Abstimmung erfolgte mittelst Wahlzettel. Herr Karl Frank wurde mit 20 Stimmen an Stelle des demissionierten Herrn Karl kupelwieser gewählt, 1 Zettel blieben leer. Herr Frank nahm die Wahl dankend an. Hierauf wurde die

nach, während die Nachbarn dem Wirt hilfreich zur Seite standen und die „geretteten“ Möbel wieder einräumten. Die Feuerwehr zog mit den Geräten ab und die einzelnen Leute erzählten sich gegenseitig, wo sie sich gerade befanden und was sie gerade machten, als es stürmte.

Dem Sixt und Hart! aber wurde doch etwas ungemütlich und ebenso dem Wunderdoktor. Sie hatten sich das neue Verfahren, Schlachten zu schlagen, nicht mit so viel Spektakel gedacht, besonders, wie Hartl sich ausdrückte: „Lei a kloane Prob' haben wir vermeint.“

Die zwei Burschen suchten sich ihr „Bergzeug“ zusammen, nahmen auch die Abschraubstutzen mit und zogen auf eine Nachsaison ins Gebirge, so auf 2 Woche.

Der „Lixen-Luis“ kam der Geschichte auf eine andere Weise aus dem Wege. Die Bäuerin, welche, von Fieberfrost geschüttelt, damals in der Küche beim Herdfeuer hockte, die hatte er in Behandlung genommen. Weiß der Teufel, da mußte er auch das verflixte „Schlachtenflascher!“ erwischt haben. Sie wurde fürchterlich matt und elend von dieser Gewaltkur, so daß doch noch der Gemeindevorsteher geholt werden mußte. Der Neidhammel, wie sich Luis äußerte, machte wieder einmal die Anzeige und just am Tage des glorreichen Sieges beim Kreuzwirt kam ein Gendarm; mit dem trank er erst einige Krüge Tiroler, dann überlegte er nach den schon in früheren Fällen gemachten Erfahrungen, auf wie lange er sich werden einrichten müssen, und wanderte dann gemütlich mit dem Begleiter zum Tale hinaus.

Beim Zöllhüser hockte der Einnehmer mit hochgeschwollener linker Backe. „Ui je!“ bedauerte er, „wie lang' werd' i denn etwan warten müssen mit mein' hohl'n Zahn?“

Der Luis schupfte die Achseln. In Gegenwart des Gendarmen konnte er keine Antwort geben. Als sie aber vorbei waren, streckte er hinter dem Rücken zweimal die zehnte Finger aus. „Teufel.“ meinte der Einnehmer, „Teufel, sein das jetzt Wochen oder Tag?“

Sitzung behufs Besetzung von Lehrerposten als vertraulich erklärt. Andere Punkte wurden nicht verhandelt, da der Gemeindevorsteher Dr. R. Rismondo plötzlich von Herzaffektionen befallen wurde. Die Sitzung wurde auf heute vertagt.

**Richtigstellung.** In unserer gestrigen Notiz „Hofnachrichten“ wurde irrtümlicherweise Herr Freygattenkapitän von Pajer als Kommandant des „Frpud“ bezeichnet. Wir bemerken hiezu, daß uns die Meldung von zuständiger Stelle in Triest gegeben wurde.

**Mularia.** Ein Histörchen, das eines tragikomischen Beigeschmackes nicht entbehrt und charakteristisch ist für die Gattung von Geschöpfen, die gemeinlich Muli benamset werden, wird uns von befreundeter Seite erzählt. Lehnte da ein Mulo an einer Mauer und schlief — ein rechter Mulo kann auch stehend schlafen — bummsest. Ein zweiter kam, sah — und zog an der Hose des Schlafenden solange, bis der, der darin stak, auf das Pflaster plumpste, daß nur alles paschte. Aber einem rechten Mulo geniert das nicht und unser Mulo war einer „vom reinsten Geblüte“. Anfspringen und Rache nehmen war eins. Er packte den, der ihm den Schlaf des Gerechten nicht gönnen wollte, bog ihn übers Knie, daß ein Winkel, von höchstens 120° entstand und gerbte seinen Kollegen jenen Teil des Körpers, wo der Rücken seinen ehrlichen Rainen Valet sagt.

**(?in unternehmungslustiges Kind** Das erst li Jahre zählende Mädchen Giuseppina der Frau Gerlan in Rovigno ist trotz seiner Jugend sehr unternehmend. Dieser Tage führte es sein Abenteuerdrang dazu, auf eigene Faust eine Reise per Schiff nach Pola zu machen. Nachgerade scheint es die kleine mit der Angst gekriegt zu haben. Denn ein Mulo fand das Mädchen in der Via Medolino vom heulenden Elend befallen. Die Mutter des Kindes, der die Exkursion ihrer kleinen wohl große Aufregung verursachte, kam gestern mit der Bahn nach Pola und holte die Ausaeißerin ab.

**Wegen gefährlichen Drohungen** gegen Josef Bentoriko und Stefan Pavletio wurde Franz Martinuzzi von den Sicherheitsorganen verhaftet,

**Ueberfahren.** Der Kutscher Remigius Benussi wurde angezeigt, weil er gestern in der Früh den Straßenkehrer Marcon mit seinem Wagen überfuhr. Der Mann wurde an Heiden Füßen schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus geführt werden.

**Kanalisieren!** Wozu die Trottoire in unserer Stadt da sind, leuchtet erst ein, wenn man bei so starken Regengüssen, wie sie in den letzten Tagen mit ganz unheimlicher Schadenfreude herniederprasselten, genötigt ist, sie zu benützen. Die ausgeweichten Straßen machen ein Passieren ganz unmöglich, man glaubt deshalb eine bessere Fahrte auf den Bürgersteigen zu finden. Doch da kommt man vom Regen tatsächlich in die Traufe, denn „es speit das unten geöffnete Haus Wassermassen aus unsere Füße aus.“ Die zumeist in der Mauer laufenden Ableitungsröhren für das Dachrinnenwasser münden oft in einer Höhe einhalb bis ein Meter über dem Bürgersteige und nun ergießt sich der unter hohem Drucke herausgepreßte Wasserschwall über die Gehsteige, Fuß und Beinkleidung der Fußgänger ganz durchnässend. Insbesondere werden betroffen die Passanten der Via Sissano und Via kandier. Auch hier macht sich der Mangel einer günstigen Kanalisierung, wie bei den Überschwemmungen der Via Eampo Marzio, in unangenehmster Weise fühlbar.

**(^hrenbeleidigungsklage.** Anna G. erschien gestern vor Gericht, wo sie zugab, die Agnes und die Leopoldine B. öffentlich in der Via kandler beschimpft zu haben. Sie wurde zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt.

**Um eine Krone.** Der Kaufmann Johann P. fand, als er eines Tages in sein Geschäft trat, seinen Diener Peter A. beim Aufwickeln des Eisendrahtes beschäftigt, und über das Erscheinen des Prinzipals scheinbar in großer Verlegenheit. Er schöpfte sogleich Verdacht und glaubte, daß eine unter den Papieren versteckt gefundene Krone der Grund sei. Er verlangte vom Diener 100 k. unter der Drohung ihn anzuzeigen. Als dieser sich weigerte, schickte er nach einem Polizeimanne. Vor diesem machte er die Rechnung und fand, daß in der automatischen Kassa noch mehr gewesen ist, als es da verzeichnet stand. Trotzdem machte er die Anzeige. Gestern wurden beide vor Gericht gerufen, wo der Diener freigesprochen wurde, der Kaufmann aber wird noch einmal wegen Ehrenbeleidigung vor Gericht erscheinen müssen.

**Viel Lärm um nichts.** Im Kaffeehause „al > Municipio“ machte sich vor einiger Zeit am frühen Morgen, der Friseur Ferdinand E. über den Ludwig k. mit verschiedenen Witzen lustig, so daß auch der anwesende Franz H. sich darüber aufhielt. E. wollte auch mit ihm anbinden und rief ihn hinaus, wo er ihn, wie er sagte, kalt machen und ihm die Eingeweide ausreißen wollte. Später fanden sich die beiden in der Via S. Policarpv, wo sie gleich eine Rauferei angingen. Franz H. mußte sich zum Gendarmen, der das Arsenalstor öffnete, flüchten. Gestern erschienen beide

vor Gericht und erklärten, — nie einander gekannt zu haben. Da auch die Rauferei keine üblen Folgen hatte, wurden beide freigesprochen.

**Im Wiener Baritee** fand gestern das Benefic des Kapellmeisters Ludwig Weiser statt. Das vollbesetzte Haus spendete den Vortragenden den wohlverdienten Applaus. Besonders dem Frln. Kuß die eine Zauberparodie mit Gelang vortrug. Diese Dame hat ein außerordentlich synrpathisches Organ. Noch zu erwähnen wären Fräulein Roland, eine elegante Erscheinung. Morgen findet das Debüt der Tänzerinnen Schwestern Splendor und der Baroness Pepi Milton. die Königin der Eleganz starr. ^

**Rauferei.** Herr Gastwin Johann Jviö, Via Vcrudella, ersucht uns mitzuteilen, daß eine Rauferei in seinem Lokale nicht vorgekommen ist. sondern der Landwehrosoldat mit den Zivilisten Karten spielte und das Bajonett zog, nicht um sich zu wehren, sondern es den Zivilisten zu zeigen, vom Gastwirt aber sofort aufgefordert wurde, dasselbe in die Scheide zu stecken, was er auch ohne Einsprache tat. Ein anwesender Marineunteroffizier stellte den Landwehrosoldaten zur Rede, wurde aber von ihm nicht verstanden, da der Landwehrmann ein Slovene, jener ein Italiener ist: der Marineunteroffizier ließ die Patrouille holen, welche der Landwehrmann mitnahm

**Wegen Mißhandlung** zweier Knaben von 10 und 11 Jahren wurde Anna Winkler bei der Polizei angezeigt.

**Trief.** (Verleihung.) Aus Anlaß der Versetzung in den Ruhestand wurde vonseiten der Bezirkshauptmannschaft in Eapvdistria, Herrn Statthaltereirat Adolf Schaffenhauer-Neyr der Titel eines Hofrates verliehen.

**Trief.** (Der Dampferverkehr nach Batum eingestellt) Der Oesterreichische Lloyd teilt mit, daß infolge der in Batum «elterlich ausgcbrochenen Unruhen und Streiks der Verkehrs nach dort bis auf weiteres eingestellt wird.

## Militärisches.

**Urlaube.** Dem Kontreadmiral Josef Ritter Mäuler von Blisenau wurde ein 28 tägiger Urlaub für Oesterreich-Ungarn bewilligt; 27 Tage Lsl. Alfred Hauger für Pola und Dalmatien: 4 Tage Schiffb.-Jng. 3. Kl. Julius Scharbert für Dyrnau.

### Artikel zum Personalverordnungsblatt.

(Die neuesten Mitteilungen.) Zum Kommandanten S. M. S. „Arpad“: Linienschiffskapitän Viktor Freiherr Basel li von Süßenberg; zum Kommandanten S. M. Artillerieschiff „Radedetzky“ Linienschiffskapitän Adolf Sobieczky. Dauernd kommandiert wird zum k. u. k. Reichskriegsministerium, Marine-sektion: Linienschiffskapitän Friedrich Ritter Müller von Elblin. Zur dauernden Dienstleistung als Vorstand der 8. Abteilung des k. u. k. Marinetechnischen Komitees in Pola wird einberufen mit 1. Dezember: Fregatkapitän d. R. Leonida S Picht.

**Marine » <?videnzbureauii.** Korvettenkapitän Guido Kottowitz Edler von Kortschak übernimmt die Leitung des Marine-Evidenzbureau provisorisch.

**Dienstbestimmungen.** Es wurden bestimmt: zum Kommandanten S. M. S. „Komet“ : Korvettenkapitän Anton Pietzük; Aus S. M. S. „Tegetthoff“ : Lsl. Hugo Zaccaria «als Gesamtdetailoffizier»; auf S. M. M. „Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie“: Lsl. Hermann Marchetti (als Gesamtdetailoffizier); zum k. u. k. Hafens Admiralat in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonales: Korvettenkapitän Theodor Ritter von Winterhaldler.

**Koniginandit-ergabe.** Heute, den 10. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, wird unter Vorsitz des Kontreadmirals Guid- Eouarde und bei Intervention des Mar.-Kom.-Adj. 1. Kl. Wilhelm Ritter Senautka von Seewert die Kommandoübergabe auf S. M. S. „Radedetzky“ von Linienschiffskapitän Viktor Freiherr Baselli von Süßenberg an den Linienschiffskapitän Adolf Sobieczky stattfinden.

**ihesaintdetailübergabe.** Heute, den 10. d. Mts., um 9 Uhr vormittags findet unter dem Vorsitz des Linienschiffskapitän Richard Lerch und bei Intervention des M.-Kvm.-Adj. 1. Kl. Gustav Riavizauf S. M. 2. „Tegetthoff“ die Detailübergabe von Korvettenkapitän Anton Pietzük an den Lsl. Hugo Zaccaria statt.

**Aviso.** Der Kakkofen im marine-ärztlichen Punta accuz. wird heute, den 10. d. Mts., in Brand gesetzt, Brenndauer zirka 7 Tage.

**WW""** heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Leiten bei.

## NechtSleben.

**Beim „Morra“.** Im Wirtshause Degenghi in Altura spielte eine lustige Gesellschaft „Morra“, darunter auch der Blasius Üsic\* und Anton PeruFko. Wie es öfters bei diesem Spiele zu geschehen pflegt, kam es auch diesmal zu einer Rauferei, bei welcher der Usi^ dem PeruFko eine schwere Verletzung mit der Faust beibrachte. Er bekam 48 Stunden Arrest, außerdem muß er dem Verletzten 10 Kronen Schmerzensgeld zahlen.

**<sine Diebin.** Der Johanna E. wurde aus einer Waschküche ein goldener Ring, der an einem Nagel hing, gestohlen. Der Verdacht fiel auf die Josefine P. Sie wurde angeklagt und erschien gestern vor Gericht. Sie gestand die Tat und wurde mit einem "24 ständigen Arreste bestraft.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

### Die Vorgänge in Nutzland.

**Petersburg,** 15. Nov. (K.-B.) Die hiesigen Blätter veröffentlichen den gestern gefaßten Beschluß des Rates der Arbeiterdeputierten Petersburgs, wonach zum Zeichen der Solidarität mit den Kronstädter Meutern und dem revolutionären polnischen Proletariat, heute um 12 Uhr der allgemeine politische Ausstand begonnen werden soll mit der revolutionären Losung: „Fort mit dem Kriegsgericht, der Todesstrafe und dem Kriegszustand in Polen und im ganzen Reiche“.

**Petersburg,** 15. Nov. (K.-B.) Die Pet. Tel.-Ag. ist ermächtigt, die gestrige Meldung des Blattes „Nascha Schisn“ über den Empfang einer polnischen Abordnung bei Witte als falsch zu erklären. Ein solcher Empfang hat gar nicht stattgefunden und Witte hat die ihm in jener Meldung zugeschriebene Aeußerung nicht gemacht.

**Petersburg,** 15. Nov. (Tel.-Ag.) Aus dem Inneren des Reiches sind folgende Meldungen eingegangen. In Charkow beschloß der Univeritätsrat, die Vorlesungen nicht wieder aufzunehmen, bis der Kriegszustand nicht wieder aufgehoben ist. In Mchnij Nowgorod herrscht vollkommene Ruhe. In KrtaiS teilte der Generalgouverneur einer Abordnung der Duma mit, der kaiserliche Statthalter habe befohlen, die nach Gurien entsendeten Truppen nicht weiter zu befördern. In Wladikankas haben die Unruhen beim Regiment Aprherowski aufgehört. Die Garnison wurde um ein Regiment Husaren verstärkt. In Tschita, Knsnojarsk und Morchansk, wo man antisemitische Unruhen erwartete, herrscht Ruhe. In Tschiruigow fanden Ruhestörungen agrarischen Charakters statt. Die Einwohner mehrerer Dörfer plünderten eine Farm und steckten sie in Brand. Sie griffen hierauf zwei andere Dörfer an, wurden jedoch zurückgetrieben. Nach den betreffenden Ortschaften wurde Militär entsendet. Aus dem Gouvernement Samara werden ähnliche Vorkommnisse gemeldet. In Eriwan kam es zu ersten Ruhestörungen. Ungefähr 700 Armenier griffen ein Tartarendorf an, töteten 4000 Einwohner, steckten Häuser in Brand und trieben Vieh fort. Auch dorthin wurde Militär entsendet.

**Petersburg,** 15. Nov. (Tel.-Ag.) Heute mittags ist der Verkehr auf den Warschauer und baltischen Bahnen wegen des neuerlichen Ausbruchs des Generalstreikes eingestellt worden.

**Petersburg,** 15. Nov. (K.-B.) Die seit einigen Tagen im UMaufe befindlichen Gerüchte von einer Meuterei der Matrosen und Artilleristen in Wladiwostok werden durch eine Depesche der Nolvje Wremja bestätigt. Die Stadt wurde geplündert und in Brand gesteckt. Am ersten Tage der Unruhen wurden gegen 300 Meuterer getötet. Dasselbe Blatt erklärt, von einer Meuterei in Kronstadt könne vom juristischen Standpunkte keine Rede sein, da kein Vorgesetzter bei den Vorgängen anwesend war. Es handle sich nur um Exzesse und Plünderungen, die im trunkenen Zustande begangen wurden, also um Verbrechen, die nicht mit der Todesstrafe geahndet werden können.

### Druppermeuterei in Wladiwostok.

**London,** 15. Nov. (K.-B.) Der Standard meldet aus Shanghai: Der russische Kreuzer Askold der während des Krieges hier festgehalten worden war, ist von hier abgegangen, wie man behauptet, nach Wladiwostok, um die dort ausgebrochene Meuterei der Truppen zu unterdrücken. Die Kaufleute und bürgerliche Bevölkerung von Wladiwostok haben sich an Bord der in der Bucht von Wladiwostok liegenden Schiffe geflüchtet.

### (?in Bombenattentat in Konstantinopel.

**Konstantinopel,** 14. Nov. (K.-B.) Als heute Nacht der berühmte Fehim Pascha, kaiserlicher Adjutant und Chef der Geheimpolizei, die Perastraße passierte, wurde gegen seinen Wagen eine Bombe geworfen. Dieselbe explodierte erst, nachdem der Wagen vorbei

war. Es wurde niemand verletzt. Die Polizei verhaftete drei Armenier in dem der Explosionsstelle gegenüberliegenden Hause, aus welchen die Bombe angeblich geschleudert worden war. Nach Aussagen von Zeugen der Explosion hat Fehim Pascha nach einem Manne, welcher floh, einen Revolverschuß abgegeben. Das Motiv des Attentates scheint mysteriös. Man glaubt nicht, daß es sich um eine Tat der Armenier handle, sondern vermutet, daß ein persönlicher Racheakt vorliegt, da Fehim Pascha wegen seiner vielen Willküren sehr zahlreiche Feinde hat. Da Fehim Pascha seit dem Attentat auf den Sultan ein wenig in Ungnade ist, besieht die Vermutung, daß das Attentat fingiert sei.

### Der König von Lpanien in Wien.

Wien, 15. Nov. (K.-B.) Der König von Spanien ist vormittags in Begleitung der Erzherzoge Franz sstrdinand, Friedrich, Karl Stephan und Eugen und der Erzherzoginnen Jsabella, Gabrielle und Henriette, des Prinzenpaares Elias von Parma, des Botschafters Bailen und der gesamten Suite nach Seelowitz zur Tagd abgereist und kehrt abends zurück -

**(Hroß-Leelowitz,** 15. Nov. König Alfons ist in Begleitung der Erzherzoge Friedrich samt (Gemahlin, Franz Ferdinand, Karl Stefan und Eugen, mittels Hvfseparatzuges um 9 Uhr 50 Min. vormittags hier eingetroffen.

### Utlabhärrigkeitserklärung einer kubanischen Insel.

**Frankfurt,** 15. Nov. (K.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-d)ork: 300 Amerikaner auf der Jsla Pinvs (Insel bei Kuba) erklärten die Insel für unabhängig von Kuba und verlangten, daß sie von der Union annektiert werde.

### Vom Katholischen Lchnlverein.

**Wien,** 15. Nov. (K.-B.) Der Katholische Schulverein hielt heute eine sehr gut besuchte Festversammlung ab. Es liefen Entschuldigungsschreiben ein von mehreren Erzherzogen, darunter Erzherzog Franz Ferdinand, vom Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gautsch und mehreren Kirchenfürsten. Vom Vatikan war ein Schreiben eingelangt, worin der Papst der Versammlung den Segen erteilt. Nachdem mehrere Redner gesprochen, wurde die Versammlung mit Hochrufen auf den Papst und auf den Kaiser geschlossen.

### Der dalmatinische Landtag.

**Zara,** 14. Nov. (K.-B.) Statthaltereileiter Vizepräsident Nardelli beantwortet zehn Interpellationen lokaler Natur. Abg. Salvi (Italiener, Autonom) beantragt eine Resolution betreffend die an italienischen Universitäten absolvierten Studien und dort erlangte Grade. Der Antrag wurde der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen. Sodann wird das Lehrerhaltungsregulierungsgesetz in dritter Lesung angenommen.

Abg. Biankini (kroatische Partei) begründet seinen Antrag betreffend die vollkommene Anerkennung der vorseite dalmatinischer und istrianischer Studenten an der Agramer Universität absolvierten Studien, indem er darauf hinweist, daß die Studien an der Agramer Universität gleich denen an den österreichischen Universitäten eingerichtet sind und daß dort ein nationales Zentrum ist, mit dem Dalmatien kulturell vereinigt sein soll.

Abg. Salvi erklärt in Namen der italienischen Antonomenpartei, für den Antrag des Abg. Biankini zu stimmen, da Agram für die Südslaven der geeignetste Ort zur Entwicklung ihres nationalen Lebens und deshalb auch für die Universität sei, Redner hebt die Notwendigkeit der Errichtung einer italienischen Universität hervor und protestiert gegen das Vorgehen der deutschen Studentenschaft in Innsbruck und Wien. Der Antrag Biankini «vird dann unter Beifall einstimmig angenommen.

Die Abg. Dr. Dulibiö und Dr. Zaffro «j (beide kroatische Partei) begründen einen Resolutionen, antrag aus Errichtung von Realgymnasien in Sebeyffy und Curzola. Der Antrag «vird in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Hierauf «vird in die Verhandlung über den Borschlag des Landesschulfondes eingegangen. Der Berichterstatter des Finanzausschusses Abg. Bortj^ (kroatische Partei) beantragt die Genehmigung des Borschlages unter Streichung der Erfordernisse für italienische Volksschule in Spalato und bringt eine Resolution ein, in der die Regierung aufgefordert wird für ein intensiveres Studium der italienischen Sprache in den kroatischen Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen zu sorgen.

Abg. Tresiö-Pavisiö (kroatische Partei) verurteilt das Vorgehen der Regierung bezüglich der nicht vollkommenen Anerkennung der an der Agramer Universität zurückgelegten Studien, sowie bezüglich der Frage der Errichtung der italienischen Universität. Er billigt vollkommen die Forderungen der Italiener nach Errichtung der italienischen Universität in Trief (Bei fall bei den Italienern und protestiert gegen die angeblichen Germanisierungstendenzen der Regierung.

**Ungarn.**

**Lzrkely-Ildvarhely,** 15. Nov. (Ung. Tel. B.) Die oppositionellen Mitglieder der hiesigen Munizipal-Verwaltung wollten in der gestrigen Ätzung den neuen Obergespan Johann Ugron an der Ablegung des Amtseides durch Opposition verhindern. Die Majorität lehnte jedoch alle Obstruktionsanträge ab. Als bald erschien Johann Ugron und legte unter großem Lärm der Oppositionellen den Amtseid ab. Der neue Obergespan nahm sodann seinen Amtssitz ein und wollte seine Installationsrede halten, mußte jedoch infolge des großen Lärms der Opposition die Ätzung schließen.

**Kongreß slavischer Schriftsteller.**

**Belgrad,** 15. Nov. (K.-B.) Nächsten Sonntag findet hier ein Kongreß der slavischen Schriftsteller und Publizisten statt, welchem slovenische, kroatische und bulgarische Delegierte beiwohnen werden. Der Kongreß ist für drei Tage anberaumt.

**streik der schlesischen Kohlenarbeiter.**

**Breslau,** 15. Nov. (K.-B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Auf der Mislowiezer Grube sind heute von Mann Belegschaft nur 1000 angefahren, dagegen soll die Zahl der Ausständigen auf den Wildenstein-Sägen etwas zurückgegangen sein.

**Breslau,** 15. Nov. (K.-B.) Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Kattowitz: In der letzten Nacht wurde aus einer Notte von etwa 40 ausständischen Arbeitern auf einen Berliner Fabriksbesitzer geschossen, der in einem Wagen fuhr. Die Ausständischen hatten darin ihren Direktor vermutet, (betroffen wurde niemand).

**Lkandinavien.**

**Kopenhagen,** 15. Nov. (K.-B.) Der Kronprinz von Schweden ist heute vormittags nach Baden abgereist.

**Kopenhagen,** 15. Nov. (K.-B.) Dem Vernehmen nach ist in der Kommission des Storthing für die Verfassungsänderung volle Einigung erzielt worden. Die Anträge der Kommission sollen dem Storthing am Samstag vorgelegt werden. Dem Blatte „Verdens Gang“ zufolge wird das Storthing nicht vor Anfang nächster Woche zur Königswahl schreiten.

**Der Fürst von Bulgarien in Wien.**

**Wien,** 15. Nov. (K. B.) Se. Majestät der Kaiser empfing heute mittags den Fürsten von Bulgarien in besonderer Audienz.

**Arsenalarbeiterstreik in Frankreich.**

**Paris,** 15. Nov. (K.-B.) Eine Abordnung der sozialistischen Gruppe in der Kammer unterbreitete dem

Marineminister Thomson eine Reche von Forderungen zu Gunsten der Arsenalarbeiter. Der Minister bewilligte einige derselben, lehnte aber die übrigen ab. Da die Abordnung die Erklärung des Ministers nicht für befriedigend erachtete, wird sie in der Kammer namens der sozialistischen Gruppe ein Interpellationsverlangen stellen.

**Paris,** 15. Nov. Die Arsenalarbeiter in Lorient und Brest beschlossen im Ausstände zu verharren. In Brest kam es zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizei, wobei Schüsse gewechselt wurden. In Toulon stimmten >1000 Arsenalarbeiter für die Fortsetzung des Ausstandes.

**Paris,** 15. Nov. (K. B.) Die aus den Hafenplätzen nachmittags eingetroffenen Nachrichten melden, daß allgemeine Ruhe herrsche. In Toulon und Rochefort insultierten Streikende die aus den Arsenalen kommenden Arbeiter. Es ereignete sich kein ernster Zwischenfall.

**Wien,** 15. Nov. (K.-B.) Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär Franz Lassl' zum Statthalterekommissär im Küstenlande ernannt.

**Budapest,** 15. Nov. (K.-B.) Bei der heute vorgenommenen (Yewinnstziehung der 4. <igen Prämienobligationen der ungarischen Hypothekenbank siel der Haupttreffer von 70.000 Kronen auf Serie 2044 Nr. 89 und bei der Ziehung der Prämienlose in Budapest gewann den Haupttreffer von 100.000 Kronen Serie 4018 Nr. ist.

**München,** 15. Nov. (K.-B.) Der bairische Automobilklub beschloß, daß die Herkommer-Konkurrenz im Jahre 1906 in Frankfurt beginnen solle. Die Tour des 10-ten Tages schließt in München und wird von hier nach Wien fortgesetzt. Die Rückfahrt erfolgt von Wien durch die Alpen über Innsbruck und München, woselbst die Herkommer-Konkurrenz schließt.

**Konstantinopel,** 15. Nov. (K.-B.) Ein heftiger Sturmwind verursachte gestern abends in verschiedenen Stadtteilen größere Schäden. Ein Minaret der Dolmabagscha-Moschee ist gänzlich eingestürzt. Die Zinkbedachung des städtischen Theaters in Pera wurde vom Sturme fortgetragen.

**Konstantinopel,** 15. Nov. (K.-B.) Die Gerichtszeitung gibt bekannt, daß den der Teilnahme am Attentat vom d. Juli irr coirtumueirun Angeklagten eine Frist von 10 Tagen eingeräumt wird. Nach Ablauf dieser Frist werden sie irr «orrtrmaliam abgeurteilt und aller bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt werden.

**Briefkasten der Nedation.**

1. Frau v. N. Der Impresario des Theaters fand es nicht der Mühe wert, dem „Morgenblatt“ den Spielplan der Meißner Schüft bekannt zu geben; ob dies ihm zum Vorteil gereicht, wollen wir nicht erörtern.

## Die Heiterethei.

33 Erzählung von **Qlto Ludwig.**

Mühsam fand er endlich zusammen, was an und in ihm vorgegangen in dem Augenblicke zwischen seinen harrenden Lehnstuchgedanken und dem Sturz in das Wasser. Er hatte dem so plötzlich auf ihn zuklirrenden Schiebkarren unwillkürlich den Arm entgegengestreckt, und war durch den Stoß des Fuhrwerks gegen seine Hand über den Rand des Steges gedrängt worden. Die Verletzung an dem ersten Finger derselben abgerechnet, konnte der Hergang nicht glücklicher für ihn ausgefallen sein. Aber seine erste tief herausquellende Empfindung war: „Wärs du doch liegen blieben im Bach!“

Er wußte nicht, was der pressende Schmerz im Herzen und krallte bis in die Hand, oder war er in dem Finger und zuckte von da bis in die Brust hinein. Wie seine Seele rang zwischen Zorn und Schmerz, er fand nur die Frage: „Was hast du ihr getan?“ Er empfand mit einer Art schmerzlicher Lust ihr ganzes Unrecht an ihm durch, und anstatt ihn frei zu machen von seiner Liebe zu ihr, trieb es diese nur zu größerem Wachstum. Es scheint dies wunderbar, aber es ist's nicht. Oft macht, was wir voraus haben vor anderen, uns sie zu lieben geneigt, während wir, im Bewußtsein, gegen andere im Unrecht zu stehen, in ihnen das Gefühl unseres Zurückstehens hassen. Aber seinem Stolze kam eine unerwartete Hilfe.

Er hörte schadenfroh lachen. Zornig wandte er sich und fand den Läppelsschneider hinter sich stehen. So hatte das Tier, das dein Holders-Fritz alles zum Possen tat: die Leute, auch hier ein Auge und ein Ohr gehabt. Und was dieses heute gehört, das wußte morgen das ganze Tier. Da stand der alte Groll wieder auf seinen Beinen und machte den Holders-Fritz dem Schmerz der Liebe streitig.

„Nn kann man wohl lachen,“ sagte der Schneider; „denn wie man sieht, hat dir das“ — er machte die Bewegung des Schwingens — nix geschad't. Ja, das ist ein Teufelsmädle, das!“

„Wer?“ fragte der Fritz, der nicht geahnt, einen Zeugen seines Sturzes zu haben, wild.

„Dächt ich doch,“ entgegnete der Schneider, noch stärker lachend, „du wüßst, wen ich mein. Spürst sie wohl noch in allen Gliedern, denk ich. Kreuzelement, muß dir die einen Schwuug gegeben haben, daß du so weit vom Steg bist geflogen! Mach mir nix lveis, Fritz. Weiß die ganz' Stadt, du hast ihr aufgelauret schon eine Wochen lang. Sie hat einmal sollen sehn, sie ist nicht die allerstärkst' und nimmt'S mit jedem Mannsbild auf. Sie hat sollen sehn, du bist doch stärker. Du brauchst dich nicht zu ärgern, daß dir's quer ist gängen. Da am Gründer Markt hat fies dem Morzenschmied und dem Weber vom Säumarkt nicht besser gemacht. Sei nicht wild, wenn ich noch immerfort lach. Muß das ein Griff gewest sein! Ja, die hat Arm' wie Buchenäst', das Teufelsding! Ich bin doch auch einer und kein Pfeffenkuchenmäule“ er hob den Rechen, den er auf der Schulter trug, um recht groß auszusehen, — „ich hab Stark' wie einer da in meinen Armen, aber bei der ist der starke Holders-Fritz nix. Wir wollen ihr eins einbrocken, Fritz! Das wird angezeigt. Sie soll schon Respekt kriegen vor uns Männern.“

„Ich weiß nicht,“ entgegnete der Fritz, „was du mit deiner Sie willst und wen du damit meinst! Ich hab Weiden wollen haun und mich zu weit übergebogen; da hab ich das Geschick verloren und bin gestürzt. Kann sein, es ist eins just über den Steg gegangen; das weiß ich nicht. Und wer weiß, wie dirs da vorgekommen ist!“

Er wußte selber nicht, was ihn zu diesen! Vorgehen trieb. Er meinte, es sei nur die Scham vor den Leuten, und doch war ebensoviele Sorge um das Mädchen mit dabei.

„Ja,“ sagte der Schneider, „du willst nicht, daß es heißt: den starken Holders-Fritz hat ein Mädle in den Bach' gerannt. Aber das geht mich nix an. Ein rechter Bürger muß alles Unrecht anzeigen, wo er sieht.“

Dem Holders-Fritz stieg der Zorn auf, daß er wieder zum alten Wildtun greifen mußte. „Ich sag, ich hab Weiden wollen haun und bin selber gefallen, und du weißt nicht, was du red'st. Wer's anders sagt, der hat's mit mir zu tun!“

„Ja,“ meinte der Schneider, „da möcht man fast dem Morzenschmied recht geben, du häßt'st ihr bloß aufgepaßt, du wärs in sie verschameriert und häßt'st deine Sach' wollen anbringen, weil du ihr nix willst lassen tun. Und da ist die Geschicht' noch uärrischer. Ich hör die Männer schon im Gringel lachen. Hahaha!“

Dem Fritz lohete die Scham ins Gesicht.

„Ja, es gibt weiter keine in Luckenbach! Und wenn ich wart, wo die Valtinessin-Ev' vorbeigeht oder sonst eine, so geht das keinen Schneider was an.“

„So? hast du's auf die gemünzt, und die Heiterethei hat gemeint, es gilt ihr? Du hast mit der Ev' wollen karessieren, und die Heiterethei meint, du willst ihr deine Stärk' zeigen; das ist verwünscht!“

„Du bist still mit der Heiterethei!“ rief der Fritz Mnig, aber eigentlich nur, weil der Schneider, das Stück Leute, sie nicht mit diesem Namen und überhaupt gar nicht nennen sollte. „Und ich sag dir's noch einmal, wer die Lügen aussprengt, die du da hast gesagt, der soll sehn . . .“

Der Fritz schwang den gewaltigen Arm, umseiu er Rede mit einem Schlag auf einen imaginierten Wirtstisch Gewicht zu geben, und zuckte zusammen vor dem Schmerz im Finger, den er in der Hitze des Gespräches vergessen.

„Hm,“ meinte der Schneider, „deine Ursach' mußst du doch haben. Ja, von der Ev' und dir ist die Red' gewest, und an so ein arm Mädle, wie die Heiterethei ist, — na, ich sag nichts wieder von der Heiterethei, brauchst nicht so aufzufahren, — an so eine ist da freilich nicht zu denken. Donner, die Ev', die hat ein paar Kasten und Zeugs darin! Und da meinst du auch, die Ev' wird's erfahren, und du verlierst den Respekt. Ja, und Respekt muß im Haus sein; darauf halt ich auch. Du mußt nicht etwa denken, ich fürcht mich vor dir und bin still aus Furcht. Da kennst du den Schneider schlecht. Ich red so nicht von Sachen, wo mich nix angehn. Das schickt sich nicht für einen, wo ein Mann ist. Deswegen kannst du ohne Furcht sein, Fritze; da kannst du dich trösten.“

Sie waren im Gespräche an einen Ort gekommen, wo ihre Wege sich schieden.

Wie er allein war, fühlte der Holders-Fritz erst, daß ihn fröstelte. Aber er war innerlich zu erregt, um darauf etwas zu geben. Er sagte zu sich: „Ich wollt, mir wär was anders eingefallen, als das Ordentlichsein. Das ist schuld an der ganzen Geschicht'. Nu wird der Schneider reden und der Schmied. Und das ist verwünscht, daß es wieder die Wahrheit ist. Ich könnt gleich wieder in das alt' Wildtun hineinkommen. Ich wollt, ich wär nie anders gewest. Das Denken ist dumm Zeug; deshalb ist das Vieh so vergnügt, weil's nicht denkt. Jetzt gleich geh ich in die Schwane und geh nicht eher wieder heraus, bis ich die vergessen hab.“

Er hielt den schon schneller gewordenen Schritt wieder an und biß die Zähne zusammen.

„Ja, daß sie mich auslachen da und sagen: Er ist wieder wild, weil ihn die nicht mag und hat ihn in den Bach gereimt. Und wenn sie ihn nicht in den Bach hätt' gercnnt, wär sie ihn nicht losgeworden; so ist er ihr überall nachgelaufen. Und daß sie selber sagt: Er ist gewest wie dem Herrnmüller sein Spitz, und so einem muß man einen Tritt geben, sonst hat man keine Ruh' vor dem Vieh. Element! Daß ich ihr nicht auflässig kaun sein, und wenn sie noch schlimmer wär und noch niederträchtiger tät! Und den Finger da; wenn ich nicht mehr kann arbeiten, Her-nachen hab ich erst Zeit zum Aufpassen, da kaun ich ihr ja nachlaufen den ganzen Tag, da kann sich der Spitz lassen treten, so viel er Lust hat. Das wird anders, Bursch, das sag ich dir! Die Ev' sollst du frein, so wahr ich der Holders-Fritz bin. Das soll dir nicht umsonst eingefallen sein. Der Schneider hat mir s auch geglaubt; da werden' die Leut' schon erfahren, daß ich der Ev' aufgepaßt hab und nicht jener. Und die Heiterethei . . .“

(Fortsetzung folgt.)

## Seewesen.

**^sterreichischer Flottenverein.** Im Sitzungssaale der k. k. niederösterreichischen Ltatthalerei fand dieser Tage eine zahlreich besuchte Versammlung zum Zwecke der Konstituirung einer Damengruppe des Vereines zur Förderung der österreichischen Schifffahrt (Flottenvereines) statt. Die Einberuferin Ihre Exzellenz Frau Gräfin K i e l m a n s e g g begrüßte die Erschienenen und legte in einer mit großem Bestalle aufgenommenen Rede die Gründe dar, weshalb die Frauen Oesterreichs den Bestrebungen dieses Vereines ihre Hilfe zuwenden sollen. Der Vizepräsident des Lesterreichischen Flottenvereines, Bürgermeister Dr. L u e g e r, dankte namens des Vereines, dessen Präsident Le. Exzellenz Graf Sylva-Tarouca durch die Tagung des böhmischen Landtages am Erscheinen verhindert sei, für die in Aussicht stehende Mithilfe bei der Förderung der Ent-wicklung zur See, worauf die Vorstandsmitglieder Freistadtler und Josef Graf das Programm des Vereines und besonders der Damengruppe erörterten. Dann wurde zur Konstituierung geschritten. Die Damen Ihre Exzellenz Frau Gräfin Kielmansegg, und Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Hanna Liechtenstein wurden zu Ehrenpräsidentinnen, Ihre Exzellenz Frau Gräfin Montecuccoli, die Gemahlin des Polizeipräsidenten Frau von Habrda und die Gemahlin des Vizebürgermeisters Dr. Porzer wurden zu Präsidentinnen gewählt. In das Exekutiv-Komitee wurden berufen: kaiserlicher Rat Stibitz, Dr. Schenk-Angerer, Kommerzialrat Adolf Neumann, die Hof-tatsgattin Kühnelt, Schiffsleutnant von Remy, Oberstengattin Gelb von Siegesstern, Regine Graf, die Frauen

Hans und Ella von Koezynska, Kottas von Heldenberg und Dr. Lazarsfeld. Das Bureau des Vereines befindet sich Wien, I. Bez., Salvatorgasse Nr. 10.

## Allerlei.

**(\*)rkennungsmerkmale der Musiker.** In einem Aufsatz «zur Frage der Rokognitionsmerkmale“ bei Berufsspielern von Saiteninstrumenten hat Plarzek in die Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin bestimmte Veränderungen nachgewiesen: Schwielen und Verdickungen am linken Zeigefinger, verursacht durch den Fingerausssay auf die Saiten, weniger ausgeprägt am dritten, vierten und fünften Finger, und eine charakteristische Unterbrechung der Papillarlinien, dabei ein Umbiegen des Nagelgliedes des Zeigefingers. Auch am rechten Zeigefinger kommt durch den Druck aus den Bogen eine Stellungsveränderung zu stände; desgleichen findet eine Ablachung der Papillarlinien statt-Ferner entsteht bei Biolinenspielern eine Berdickung am linke! Schlüsselbein, eventuell eine Höherstellung der linker Schulter. Die Fingerveränderungen sind am stärksten bei Cellisten und Kontrabassisten ausgeprägt. Auch das berufsmäßige Klavierspiel erzeugt charakteristische Veränderungen an den Endgliedern der Finger (teigige Schwellungen der Pulpa und durch Akkordspannung bedingte Schwielen an Daumen und kleinem Finger). Während die Hautveränderungen beim Aufhören der Uebungen verschwinden, sind die Knochen und Stellungsveränderungen mehr stationär. Unter Umständen können solche Veränderungen in gerichtlichen Fällen, bei Verbrechen, als Identitätsnachweis und bei Auffindung von unbekanntem Leichen zur Erkennung und als Merkmal dienen.

**Das Leben für die Katze.** Ueber eine Episode, die sich am 8. d. bei Borkum abspielte, wo ein Matrose des untergehenden Schisses sein Leben in die Schanze schlug, um eine Katze zu retten, bringen die „Hamb. Nachrichten“ folgendes: Jeden Augenblick mußte die norwegische Barke „Candelor“ in die Tiefe sinken. Die Gewalt der Wogen hatte alles, was früher an Deck gestanden hatte, über Bord gerissen. Die Verschanzung fehlte von vorn! bis nach hinten gänzlich, die zertrümmerten, über Bord gegangenen, an dem Tauwerk noch hängenden Masten schlugen mit furchtbarer Gewalt gegen die schiff'seite und halfen den Wogen das Zerstörungswerk beschleunigen. Da sah die Besatzung des herannahenden Rettungsbootes auf dem Achterdeck zusammengekauert halb ohnmächtig einen Mann sitzen, in dessen Armen eine niedliche schwarze Katze wohlbeschnitten ruhte. Sonst war das von den Wogen überbrandete Deck menschenleer. Aufgeschreckt durch die Zurufe der Mannschaft des Rettungsbootes richtete sich der Einsame auf, und nicht lange währte es, da befand er sich mit seiner Katze bereits im Boote. Loch da — als die Retter von dem sinkenden Schiffe abstoßen wollten, setzt das Tier mit einem gewaltigen Sprunge wieder hinüber zum alten, lieben Schiffe, das in seinem Instinkt ihm noch unsicherer erscheint, als die aus- und abhüpfende Nußschale von Rettungsboot. Ein kurzer Blick auf das entspringende Tier, und ehe die Retter es verhindern können, ist der bereits gerettete Schiffbrüchige wieder auf seinem alten Schiffe an Bord, aus dem er eifrig hinter seiner Leidensgefährten, der in der Kajütekappe ver-schwundet, herjagt. Das Rettungsboot null aus den Eenteilen warten, doch da neigt sich das Schiff bedenklich zur Seite über, das Achterende hebt sich etwas, und mit Schnelligkeit beginnt das Vorderende in die Tiefe zu sinken. Nur schnell fort vom Schiffe mußte die brave Mannschaft des Rettungsbootes, die sonst unrettbar in den Strudel des versinkenden Schiffes mit hinabgezogen worden wäre, und anS sicherer Entfernung sehen sie, wie das Schiff in die Tiefe sinkt, in ihm der Matrose und seine Katze.

**Der Kohlenreichtum der (\*rdc.** In der Zeitschrift „Die Umschau“ (Frankfurt a. Main) findet sich ein Beitrag über die Ausnutzung des kohlenreichtums der Erde und über die Zeit der voraussichtlichen Erschöpfung der Kohlenlager in den einzelnen Ländern. Diese Frage ist um so bedeutsamer, als, wie der Verfasser, Dr. Roth, bemerkt, die einst gehegte Hoff-nung, die Elektrizität in Verbindung mit den Wasserkraften werde die Kohle überflüssig machen, heute nicht mehr besteht. Man ist vielmehr der Ueberzeugung, daß auch in Zukunft die Kohle die Kraftquelle für alle wirtschaftlichen Verhältnisse bleiben wird. Die Kohlenförderung aus der ganzen Erde hat sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts mehr als verzehnfacht; sie ist von 10%, Millionen Tonnen im Jahre 1850 aus über 300 Millionen im Jahre IV03 gestiegen. Die Zunahme ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden. Den Rekord schlagen die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Förderung von 6 Millionen auf ungefähr 250 Millionen Tonnen gestiegen ist; hier hat also in einen, halben Jahrhundert eine Vervierzig-sachung stattgefunden. Prozentual halb so groß ist die Ltei-gerung in Deutschland, nämlich von 5 Millionen aus 105. In Großbritannien und Irland hat genau eine Versünssachung der Kohlenförderung stattgefunden, von 45 Millionen aus 225. Lb wohl in diesem Gebiete die Steigerung relativ am geringsten ist, wird doch hier am ehesten der kohlenvorrat erschöpft sein, nämlich in etwa 250 Jahren. Selbstverständlich wird Großbritan-nien seinen kohlenexport erheblich früher einschränken müßen. In den Vereinigten Staaten ist trotz der enormen Steigerung der Produktion die Erschöpfung doch erst in etwa 000 Jahren zu erwarten. Noch viel günstiger ist Deutschland daran. Nur in den beiden vergleichsweise kleinen kohllmrevieren des König-reiches Sachsen und Nieder Schlesiens ist eine verhältnismäßig frühe Beendigung der Produktion zu erwarten, nämlich in 100, beziehungsweise 200 Jahren. Die Aachener und Saarbrücker Kohlenselder aber werden erst in etwa 1000 Jahren und die Ober-Schlesischen und Westfälischen gar in erst mehr als 2000 Jahren erschöpft sein. In dieser Hinsicht also braucht sich die deutsche Industrie viel weniger Sorgen zu machen als die ameri-kanische oder gar erst die englische.

**Die schweizerischen Berge sind kleiner geworden.** Ein schweizerischer Gelehrter hat jüngst die Entdeckung gemacht, daß die Höhe der Berge in der Schweiz sich um 3 Meter 20 Zentimeter verringert hat. Diese Tatsache erklärt sich ganz einfach: AuS dem Oknfersee ragt ein Fels hervor, der unter dem Namen „Pierre a Niton“ bekannt ist. Im Jahre 1820 wurde dieser Fels nach genauen Messungen mit einer Metalltafel versehen, auf welcher angegeben war, daß seine Höhe über dem Meeresspiegel 370 Meter 85 Zentimeter betrage. Nach diesem Zeichen wurden dann alle Höhen der Ichweizerberac berechnet. Nun hat man aber bei jüngst vorgenommenen Messungen her-ausgefunden, daß die Höhe über dem Meeresspiegel des be-rühmten FelSgesteins falsch berechnet worden ist. Man hatte sich im Jahre 1820 um 3 20 Meter geirrt. Eine amtliche Mit-teilung setzte davon sofort die schweizerischen Behörden in Kennt-nis, damit auf allen Katasterkarten die notwendig gewordenen Berichtigungen vorgenommen würden. — Die Jungfrau, der Mönch, der Eiger, das Weißhorn usw. sind jetzt alle um 3 20 Meter kleiner geworden.

**Verhaftung eines Geistes.** Ein höchst Ispiritistisches Abenteuer ist, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge, einer jungen Münchenerin in einem Hotel zu Mailand begegnet. Dort war ein Münchener Ehepaar, Herr und Frau L., mit ihrer Verwandten, Fräulein R., abgestiegen. Als sich das Ehepaar und Fräulein Rosina voll herrlicher Eindrücke spät nacht» in ihre Schlafgemächer zurückgezogen, da hatte die schöne Rosina eine schreckliche Vision. Noch war sie nicht vollständig entkleidet, da vernahm sie im großen Wandschrank ein merkwürdiges (Aeräusch. Die Klopföne wurden immer stärker und schließlich entschloß sich Fräulein Rosina, Herrn L. zu rufen. Herr L. aus München kam mit dem ihm eigenen Mute und einer Kerze, nahte sich dem corpun æelicti und öffnete die Tür. Da erschien — o Triumph des Spiritismus, — die bis auf Kleidung und Hemd vollständig materialisierte (Gestalt eines herrlichen Jünglings. Herr L. und Fräulein Rosina, die von der spiritistischen Theorie, von Materialisationen usw. keine Ahnung haben, schrien um Hülse, das Hotelpersonal eilte herbei, und der nackte Jüngling wurde festgenommen. Es stellte sich heraus, daß eS sich um einen . . . entlassenen Kellner handelte, der es allem Anschein nach darauf abgesehen hatte, Fräulein Rosina um ihren Schatz zu befehlen.